Elisabeth Gantert
JULI 2023

Hochzeitsreise auf die Azoren

Mit einem kleinen Halt in Lissabon

Mittwoch, 12. Juli 2023

Christel schreibt:

Ja, unsere Hochzeit war schon vor 4 Jahren 363 Tagen – aber die Reise ist dem Hausbau zum Opfer gefallen. Am Freitag wird es soweit sein: unsere hölzerne Hochzeit.

Nun denn – erst einmal sind wir gestartet – mit dem berühmten Bahnchaos in München. Kaum kommt ein kleines Windchen mit 8 Beaufort daher – schon sind die Schienen mit Ästen, Bäumen usw. belegt. Na ja – meiner Mutter sei Dank – gab es einen Fahrdienst zum Flughafen. Der Flieger nach Lissabon ging einigermaßen pünktlich und dort angekommen ging es mit dem Bus 744 zum Hotel Fenix Urban. Kurz Proviant aufgefrischt (auch Elisabeth brauchte Wasser ☺) ging es nach einem Resteessen um 20 Uhr ab in die Altstadt.

Toller erster Eindruck – auch, wenn die Füße brannten. Es ging bergauf und bergab bzw. andersherum. Die Stadtteile werden z.T. sogar mit Elevadores verbunden. Dagegen sind die sieben Hügelchen von Rom ein „Flachlandtiroler“. Manche Häuser sind toll hergerichtet und daneben stehen hässliche Betonteile und ziemlich runter gekommene. Eine bunte Mischung und da hilft die Gucci/Versace und sonstigen Gold-Auslage nichts. Dazwischen ein kitschiger Laden voller Sardinenbüchsen. Für jeden Jahrgang gab es eine. Inkl. der Beschreibung, was los war und wer in diesem Jahr noch geboren wurde. Einfach super – und natürlich waren wir neugierig: Die Dosen waren alle noch bis 2024 haltbar- Durch das Restaurant-Viertel ging es wieder zurück und für die nächsten Tage gab es genug Auswahl an normalpreisigen und lecker aussehenden Gerichten. Da wird sich was finden lassen. Heute hieß es noch tapfer den Hügel wieder hoch zum Hotel zu stapfen. Absacker und ab ins Bett!

Donnerstag, 13. Juli 2023

Elisabeth schreibt:

Rührei aus Pulver, aber der Rest war wirklich einwandfrei. Es gab frische Ananas, gebratene Champignons, rohes Gemüse und viel Süßes, brauche ich aber nicht. Als ich Wasser in meine Flasche zapfen wollte, tupfte mich die Empfangsdame auf die Schulter und bot an, mir die Flaschen zu füllen. Leider war das wirklich Leitungswasser und das schmeckt hier nach Chlor.

Aber dann. Wir wollten schon nach oben, als wir den Wodka entdeckten. Daneben stand Tabasco und Tomatensaft. Sogleich kam Rafaela an und erklärte den ultimativen Vormittagsdrink für gute vibrations: eine Bloody Mary. Sie mischte mir ein Glas und ja, es räumte innerlich auf. Was man alles auf Reisen macht……

Um kurz nach zehn ging unser Lisboa-Tag los. 30 Grad. Zuerst wollten wir auf die Festung vom 12. Jahrhundert, die hoch über der Stadt thront. Wie hieß gleich der Bus? 737 oder 769. Die Busse fangen hier fast alle mit einer Sieben an. Es war die 737, die vom **Martim Moniz** abfährt, einer Metrostation. Wir tappten natürlich erst einmal vom **Rossio**, einem nicht minder großen Platz, googlegeführt, dorthin. Irgendwann saßen wir also im richtigen Bus, der nur fünf Stationen hinauf zur Festung fährt und wieder zurück. Abenteuerlich, kann ich Euch sagen. Die Gassen sind so eng, dass an einer Stelle rechts und links gerade 20 Zentimeter zum Blech der Buswand bleiben.

Die Burganlage selbst sparten wir uns und die 15 Euro fürs Ticket, schlenderten lieber durch die Gässlein, fanden einen Aussichtspunkt und noch einen Mirador, eine kühle Igreia, wie hier die Kirche heißt und ließen uns dann auf ein Bier im Schatten der Bäume mit Aussicht auf die Golden Gate Bridge nieder. Nein, wir sind nicht in den USA, aber die Brücke sieht halt so ähnlich aus.

Hinunter vom Hügel wollten wir Straßenbahn fahren. Ei, das war ein Gerumpel! Die Linie 28, bog rasant um die Ecken, streifte fast eine Hauswand und ich war todfroh, nicht gerade meinen Arm durchs offene Fenster gehalten zu haben. So etwas Fahrlässiges gäbe es in Deutschland nicht. Liebe Güte, da könnte ja jemand klagen, wenn plötzlich sein Arm an einer Mauer verloren ginge.

Vorbei an dem Tor zum Tejo hinaus – da wollten wir eigentlich als nächstes hin - ratterte die 28 wieder mit Vollspeed die Straße bergan. Oops.

Nächster Halt: aussteigen. In ein paar hundert Metern ging hier oben schon die Bergstation des **Elevador Santa Justa** her. Davor tat sich wieder ein Platz auf mit einem Bierpavillon, Musikern und Hitze. 45 Meter über den unteren Gassen sahen wir auf die Stadt hinunter. Die sieben Hügel Roms sind wirklich ein Pipifax gegen die Stadtberge **Lissabons**.

Unser Tagesticket schloss diesen Elevador mit ein und so rumpelte die Kabine mit uns drin an den Stahlseilen von 1870 nach unten. Um diese Zeit konstuierte man halt gerne Eisenbauwerke. Der Eiffelturm lässt grüßen.

Schlenderi und schlendero, Metrofahren, noch ein Bus, irgendwann war es zwei Uhr und wir ein kleines bisschen müde. Die blaue Linie brachte uns zur Station **Parque** und nach 150 Metern waren wir im Hotel, dem Fenix Urban. Zimmer 1106 lag nicht im elften Stock, die Etagenzählung war ein bisschen komisch, aber hoch oben trotzdem.
Ruhe. Zur Abendkühle wollten wir wieder in die Stadt.
Abendkühle? Lustig. Als wir um sechs an der Endstation der linea azul in Apolonia aus dem Untergrund die Nase aus der Erde steckten, überfielen uns wieder 29 Grad.
Im Schatten der Häuser liefen wir, ja, aber schon wieder nach oben. Stöhn. **Alfama** heißt das Viertel und hier gab es wie überall viele Lokale. Eines lockte mit Sardinen und Fado. Wir nahmen beides zusammen mit einer uralten Mauer daneben. Es sollte nur unsere Vorspeise werden. Christel war nicht zufrieden mit den zweieinhalb Fischleins und einer Kartoffel in Schale.
Dafür spielte ein Geiger so toll zu einem playback Band, dass wir glatt stehenbleiben mussten. Vivaldi rasend schnell, die Meditation von Massenet schön legato und langsam, da kann ich auch einmal zwei Euro spenden.

Schlenderi und schlendero, wir suchten diese Straße mit den Lokalen, die uns am Vortag so gefallen hatten. Die war doch am Elevador Santa Justa gewesen. Sie war vom Erdboden verschluckt. Nun gut, dann nahmen wir die Metro, stiegen am Marques de Pombal aus und spazierten schnurstracks zu dem kleinen Lokal mit der netten asiatischen Bedienung, die wir gestern Abend schon registriert hatten.
Hier gab es für Christel noch einen schönen Teller Tagliatelle mit Gambas und für mich einen Salat, dazu ein halbes Fläschchen Roten. Es war halb elf.

Freitag, 14. Juli 2023

Christel schreibt: Hochzeitstag und das der 5. – für alle, die es wissen wollen: es ist die hölzerne Hochzeit.
Sintra wurde uns von unserer ukrainischen Familie empfohlen und die Bilder im Internet zeigten uns die ‚Schönheiten der Stadt – also **Sintra** wir kommen! Sicherheitshalber fragten wir an der Rezeption nach, ob wir den richtigen Zug ausgesucht haben: und: Streik! DESCULPE – aber leider hilft uns das gar nichts.
So machten wir uns auf den Weg zum Torre de Belem. Auch diese Fahrt war nicht ganz vor Umwegen gefeit – die Straße war gesperrt und in der Entfernung sahen wir einen

riesigen Tross Reiter. Die Wuschel wehten ihnen von den Helmen, die Uniformen strahlten und die Pferde trabten schnell. Wohin? Wer war auf Staatsbesuch da? Die mussten erst mal durch und der Bus fuhr einfach eine kleine Runde, um die Passagiere, die wollten, einfach zwischendurch rauszulassen. Das sehen die Fahrer hier etwas lockerer – der mitfahrende Polizist durfte sich sogar wünschen, wo er raus wollte. Aber die Polizei hat sich das auch verdient.

Endlich kurz vorm Kloster **„Mosteiro dos Jeronimos“** angekommen, stiegen wir aus. Schneller war in dem Moment sowieso zu Fuß. Bisschen durch die Innenstadt bis zum **Torre de Belem**. Beeindruckend. Davon gab es ursprünglich zwei zur Überwachung der Tejomündung – aber das große Erdbeben 1755 hat nur einer überstanden. Mittagssnack – und das an der Mündung des Tejo in den Atlantik. 4er Wind aus Südwest und Gruppen von Optis (kleine Segler) wurden gegenan gezogen. Da war ordentlich was los auf dem Wasser.

Auch das Denkmal für die Seefahrer war groß – überdimensional – davon hatte Heinrich der Seefahrer zwar nichts, weil es erst an seinem 500. Todestag eingeweiht wurde – aber wir. Toll gemacht.

Danach wollten wir über die Brücke von San Franzisco an den Strand – die **Costa da Caperica** war unser Ziel – erst den Bus in die eine Richtung und dann mit dem nächsten über die Brücke. Leider jedoch hat unser Tagesticket auf dieser Route nicht gegolten. Na ja – wir hatten einen netten Eindruck einiger Lisbon-Vororte. Irgendwo sind wir umgestiegen in eine nette kleine Rumpelbahn und schwups im „Time Out Market Lisboa“ angekommen. Das ist eine riesige Fresshalle – rundum mit kleinen Läden bestückt – die jede Geschmacksrichtung treffen. Pulpo, Burger, portugiesische Leckereien ohne Ende. Die Preise waren aber auch gesalzen. Darum machten wir uns auch auf dem Weg zurück – Pause vor der Abendrunde.

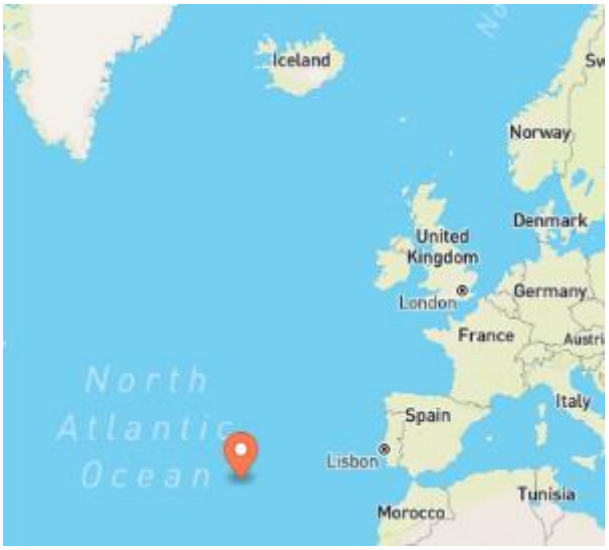
Die Abendrunde war mal wieder über 3 Stunden. Meine Frau hat sich Nepalesisch ausgesucht und das genau am anderen Ende der Stadt. Also rein in die Metro - umsteigen in die Verde-Line um dann mit dem Bus zu fahren. Aber wo fährt er ab? Dank google in Elisabeths (manchmal langsamem) Handy liefen wir erst mal in die falsche Richtung. Da musste mein Apple her und schon fanden wir die Haltestelle. Der Bus brachte uns mal wieder einen Hügel hoch und nach drei scharfen Kurven und vielen engen Gässchen kamen wir an die richtige Haltestelle.

Auch das Restaurant RD’s war schnell zu finden – es war ein

winziges Räumchen, ein paar Tische davor – und alles voll. Aber die nette Dame des Hauses tat alles, um jedem ein Plätzchen zu geben. Auch uns – aber wir mussten in einer Stunde mit dem Essen fertig sein. Kein Problem – die Essen waren schneller da als die Getränke aufgenommen waren.
Es war verdammt gut. Für Elisabeth scharf und für mich die Weichei-Version. Ein Traum – das gibt eine sehr gute Bewertung. Sollen wir das wirklich tun? Jemanden bewerten? Das machen wir doch sonst auch nicht. Doch, machen wir.
Das Heimfahren gestaltete sich noch lustiger. Nachdem nicht mehr alle 5 Minuten ein Bus oder eine Tram auftauchte, standen wir am Eck auf der Lauer. Die erste Bahn/Bus, die um die Ecke lugte nahmen wir. Und nach ein paar Minuten waren wir an der Metrostation Rossio. Ein schöner Abend ging zu Ende.

Samstag, 15. Juli 2023

Christel schreibt noch einen Tag, weil da ja nix passiert:
Dieser Tag hieß Abschied nehmen. Von Raphaela mit der Bloody Mary morgens, dem Fenix Urban und vor allem **Lisboa**. Denn unser Flieger ging heute zu unserem nächsten Ziel: den **Azoren** - genauer gesagt **Sao Miguel**. Schon vor zwei Tagen wurde uns angekündigt, dass wir erst um 14:10 Uhr fliegen würden – am Schluss waren es 20 Minuten noch später.



Eine riesige Maschine mit 10 Plätzen in einer Reihe (zumindest in der Holzklasse) brachte uns aber sicher auf die Insel. Das Gepäck dauerte, dafür war beim Schalter mit den Mietwägen kaum etwas los. Innerhalb einer halben Stunde waren alle Formalitäten erledigt und wir gingen zu unserem Auto für diese Woche.

Ein Toyota Yaris – klein aber fein. Wobei – aufgrund des Koffers auf dem Rücksitz piepte es die ganze Zeit. Das brachte sogar Elisabeth dazu, das Radio mit Techno voll aufzudrehen – alles besser als das Piepen. Die Gangschaltung hat uns Elektroautomatic-verwöhnten Mädels ein paar Nerven gekostet – aber dann ging alles wieder wie früher gewohnt.
Das Hotel war auch gleich gefunden und unser Bungalow gut ausgestattet. Man merkt, dass das ein oder andere in die Jahre gekommen ist, aber man kann nicht meckern. Der Supermercado um die Ecke hatte noch offen und alles, was das Herz begehrt und viele Dinge, die wir gar nicht gewöhnt sind. Gambas aus der Kühltruhe – einfach mit der Schaufel in die Tüte – 8,69 €/Kilo – für uns kaum vorstellbar. Zurück ging es kurz im Pool abkühlen und dann zum wohlverdienten

Abendmahl.
Die berühmte Küchenkiste von Elisabeth hatte dieses Mal ein paar Aussetzer. Kaum Salz, kein Curry – was sonst noch fehlt, muss sich noch heraus stellen. Mit Salat als Einstieg inkl. der Gambas und Fisch und Kartoffeln danach. Schmatz – so kann der Tag ausklingen. Wobei die Chefin die roten Kartoffeln als parfümierten Maniok bezeichnete und nicht essen konnte. Das gibt es also auch – again what learned. Chefin isst nicht alles ☺

Sonntag, 16. Juli 2023

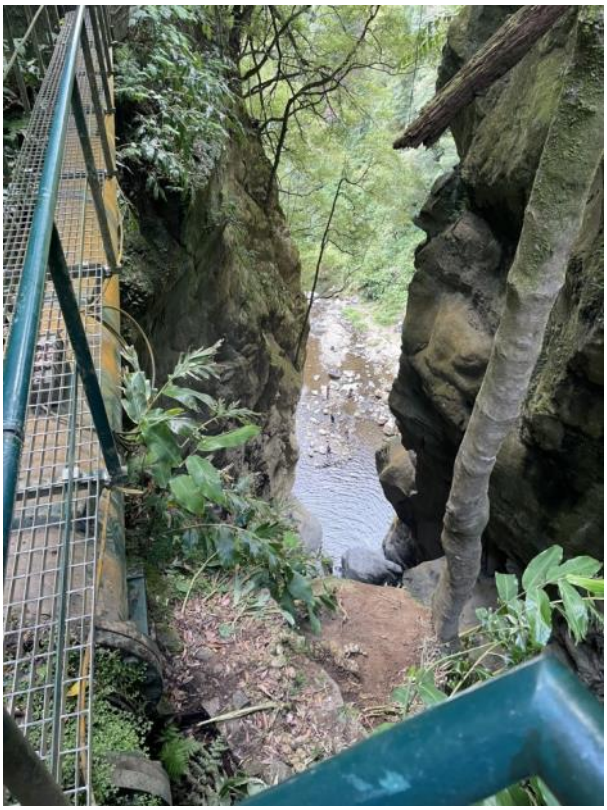
Elisabeth schreibt:
Wie? Chefin? Das bin ich doch nur auf dem Schiff…..
Bemerkenswert sind die vier verschiedenen Steuersätze im Supermarkt: Es gibt befreite Lebensmittel, Fisch, Gemüse, Obst, Öl und Milch, 4% Steuer werden fällig auf Saft, grüne Paprika und Limetten, 9% auf Wasser und Wein!, und 16% auf Fertigprodukte wie Tomatensugo, Gambas, Zucker, Chips, Cola und Schnaps. Manches davon leuchtet ein, anderes wieder gar nicht. Wasser und Wein.
Wir sind endlich auf den Acores!! Das portugiesische Wort für Habicht bescherte den neun Inseln mitten im Atlantik wohl ihren Namen. Nur, dass es hier gar keine Habichte gibt, nur Bussarde. Ein Irrtum halt, wurscht.

Der erste Eindruck beim Beziehen unseres Minihäuschens Nummer 110 am Vortag inmitten von Buchshecken, gelbem Hibiskus und blauen Hortensien versprach viel. ***Solar do Conde*** heißt die Anlage und liegt im Örtchen **Capelas** im Norden von **Sao Miguel**, ziemlich gerade nördlich der Hauptstadt **Ponta Delgada** Das Abendlicht ließ die terrassierten Hügel im Westen hellgrün leuchteten, was sag ich, es sah toll aus. Im Norden, weit weg, liegt nur noch Island und Grönland. Wenn es einen früher nach Osten bläst, hat man vielleicht Glück und strandet an den Küsten Frankreichs oder Englands. Meine Güte, so viel Wasser um uns herum. Meeresklima: tagsüber 22 Grad und nachts 18 bis 20. Und das fast übers ganze Jahr. Geht es noch angenehmer?
Nun wieder am Sonntag:
Eigentlich hatten wir ohne Verpflegung gebucht, aber die Empfangsdame hatte und versichert, dass wir zum Frühstück gehen konnten. Wir kochten also keinen Espresso in unserem Häusl, sondern probierten aus, ob wir auch ohne Buchung einen Kaffee bekämen. Es klappte. Niemand fragte nach einer Zimmernummer. Das Buffet war mager, vielleicht waren wir auch aus Lissabon verwöhnt.

Das Rührei war meiner Meinung nach aus Ei, nicht aus Pulver und für ein Schinken-Käse-Semmelchen reichte es auch. das Brot stellte sich beim Reinbeißen mittags als süß heraus, gewöhnungsbedürftig. Aber der Kaffee schmeckte und das ist ja wohl die Hauptsache.

Christel hatte aus unserem Büchl eine Wanderung ausgesucht. Von Caldeiras zum Salto di Cabrito. Wir bogen eine Straße zu früh nach Süden ab. Wenn auch alles so gleich heißen muss. Caldeira (das heißt nur „Kraterrand“) irgendwas und dann **Caldeiras**. Ein „S“ zu wenig und wir fuhren die falsche Straße hoch. Das war der Weg zum **Lagoa de Fogo**, dem Nebelsee. Ein Polizist wies an einer Kehre den Weg zu einem Parkplatz. Von dort aus durften wir nicht weiterfahren, sondern hatten den Shuttle zu nehmen. Das gilt von Juni bis September (mir fällt da grade ein Lied von Rudi Carrell ein von wegen wann es mal wieder Sommer würde) und leuchtete auch ein. Die fünfzig Mietwägen sollen einfach nicht die kurvige Straße über die Berge fahren, sondern ein einziger Bus oder zwei.

5 Euro pP schoben wir dem Busfahrer durch die Plexiglasscheibe und konnten uns im Stehen ausruhen. Kleine Kinder saßen, wir alten Damen hielten uns im Stehen fest, weil der Bus sehr ruppig unterwegs war.



Am Aussichtspunkt, dem Mirador, angekommen, gewahrten wir, dass der Weg halb um den See bei dem hohen Wasserstand gar nicht möglich war. Der Weg war einfach weg. Dafür die vielen Stufen hinunter und, logisch, wieder herauf. Wir schauten uns an und beschlossen mit einem Augenrollen, dass wir das nicht wollten.

Der Bus fuhr weiter über den höchsten Punkt mit den vielen Sendemasten und wieder serpentinenreich hinab Richtung Süden. Fast wie auf der Transalpina in Rumänien, wo ich vor einem Monat war, bloß ohne Schnee. Temperaturen von 20 bis 25 Grad so rauf und runter in den Bergen.

Ich mag ja unsere vier Jahreszeiten, aber soo heiße Sommer und brrkalte Winter brauche ich eigentlich auch nicht. Das dazwischen ist immer so schön, und hier eben der Dauerzustand. Mal sehen, vielleicht übersiedele ich ja in den nächsten zwanzig Jahren hierher. Dann bin ich 81 einhalb.

Die eigentlich anvisierte Wanderung machten wir dann doch noch. dieses **Caldeiras** musste doch zu finden sein. Wieder gab es einen Parkplatz, unser Wanderreiseführer ist einfach zu alt, und von dort aus fanden wir dann den Weg. Es gab drei Erdlöcher dort, in denen Essen gegart werden kann. Alles in einen Topf, Gemüse, Fleisch, Gewürze Kartoffeln, gut verschnürt und ab in die heiße Erde. Nach sieben Stunden war das Abendessen fertig, so der Reiseführer.

Wir folgen einer grünen Wasserleitung, liefen manchmal neben, manchmal auf ihr, trafen auf den Ribeira grande, aber so grande war der Fluss gar nicht und sollten dann 50 Meter treppab zum Fuß des Wasserfalls laufen. Und, logisch, danach auch wieder hinauf.
Von oben sah die Natur auch sehr schön aus. ☺ Hortensien in blau, Apacanthus in blau, Ingwerblüten in gelb, orange Lilien (nach langem Suchen im internet habe ich aufgegeben, nach dem korrekten Namen zu suchen), wir streiften im Urwald wieder zurück zum Toyota Yaris, unserem Kleinwägelchen und waren dann doch über zwei Stunden unterwegs.
Jou, der Name der orangenen Blütenpflanze: es ist eine Gold-Montbretie. Ein Graf von Monte Brezl hat sie wahrscheinlich zum ersten Mal beschrieben und drum heißt diese wunderbare, feingliedrige Flora für alle Zeiten so. Jedenfalls in Europa.

Habs gefunden: **Antoine François Ernest Coquebert de Montbret** (* 31. Januar 1780 oder 1781 in Hamburg; † 7. April 1801 in Kairo) war ein französischer Botaniker. Der Jungsche ist leider mit 20 an der Pest gestorben.

Montag, 17. Juli 2023

Christel schreibt:

Heute war der Westen dran. Über sehr abenteuerlichen Straßen (meist im 1. Gang, da unser Kleiner es sonst nicht geschafft hätte) aber mit tollen Hortensienhecken ging es Kurve für Kurve nach oben. Ein Miradouro – schnell auf den Parkplatz – Auto kann sich verschnaufen und bisher haben wir immer etwas Tolles gesehen. Hier gab es Aquädukte – sie versorgen die Städte mit Frischwasser, das sie oben sammeln und gezielt in die Städte leiten. Da kommen einige Kilometer zusammen.
Danach fuhren wir bis zum nächsten Schild – dieses Mal der Parkplatz vom **Logoa do Canario**. Dieser See ist wirklich ein lauschiges Plätzchen. Und von dort ging es zu Fuß zum nächsten Miradouro. Hier beeindruckte die Aussicht auf den Lagoa Santiago und dem Lagoa Azul (Verde hatte sich noch etwas versteckt). Den haben wir erst gesehen, als wir schon fast **Sete Cidades** (die 7 Städte) erreicht haben. Viele Sagen gibt es über die Entstehung der Seen – eine Prinzessin und ein Hirte, die nicht zusammen sein durften. So hat die blauäugige Prinzessin den Lagoa Azul beweint hat und der Hirte mit den grünen Augen den Lagoa Verde. Die Wissenschaft faselt etwas über verschiedenen Algenbewuchs – aber wer will das hören.

Dort sind wir etwas gebummelt und wollten eigentlich einkehren – aber die Wirtschaft am See hatte etwas von einer Almhütte im Skigebiet – überfüllt – schnelle Küche und man muss es nicht haben. Egal – ging es eine steile Straße weiter, über die Kante der Caldeira hinab und plötzlich standen wir vor einer Teermaschine und vielen Walzen. Bisschen gewartet und ganz easy wurden wir auf den heißen Teer und dann auf die aufgefräste Schotterpiste umgeleitet und schon waren wir durch. Kurz danach kamen wir wieder auf die Hauptstraße, die uns gen Küste führte. Über Ginetes ging es zum **Pico das Camarinhas** (westlichster Punkt der Insel) mit dem Natur-Schwimmbecken inkl. vulkanischer Bodenheizung. Die letzten vier Kurven hat Elisabeth verweigert. Wir hatten ernste Zweifel, ob das kleine Auto es auch wieder hinauf schafft – so steil war die Küstenstraße. So gingen wir sie runter und stürzten uns mit vielen anderen ins Meer. Gut beaufsichtigt und mit Notleinen. Die schwarzen Steine waren heiß aber wenigstens nicht scharf. Leider ging es jetzt an den Aufstieg – glücklicherweise hat uns an der ersten Kurve ein deutsches Pärchen aufgegabelt und mit ihrem PS-starken Töff-Töff zum oberen Parkplatz gebracht. Welch ein Glück – vielen Dank ☺

Auf dem Weg zurück musste natürlich auch noch **Mosteiros** besucht sein. Im Wasser stehen große Felsen – einer sieht aus wie eine Kirche – zwei wie Mönch mit Lesepult – und darum der Name Mosteiros: Kloster.

Die Küstenstraße bot noch Meere von Hortensien und Kurven. Schlussendlich haben wir über Santo Antonio wieder unsere Heimat **Capelas** erreicht. Elisabeth wollte (mal wieder) nicht hören und nach links fahren – und schwubs waren wir am Einkaufscenter vorbei. Na ja – umdrehen kann sie ja und schon standen wir am Supermercado. Den ganzen Tag hat sie schon vom Rindfleisch gefaselt und das soll nun in unserer Küche gebraten werden. Zusammen mit schönem Gemüse und natürlich einem schönen Glas Wein.

Dienstag, 18. Juli 2023

Elisabeth schreibt:

Der Tee-Dienstag! Wir schliefen jeden Tag länger und tranken dann auch keinen Chá, sondern Espresso mit Milch, wie jeden Morgen. Dann aber besuchten wir eine der beiden Teefabriken an unserer Nordseite von Sao Miguel. Chá Gorreana. Durchs Fenster beobachteten wir einen Arbeiter, wie er Blätter aus Kübeln in die Englische Rollmaschine von 1920 kippte, bis wir verstanden, dass wir einfach so in die Produktion, die Abfüllerei und in den Laden durchmarschieren konnten.

Auf Tafeln wurde die Historie erklärt und dass ein Fernando Hintze eingeheiratet und die Fabrik mit den englischen Maschinen mechanisiert hatte. Trotzdem gibt es für die Arbeiterinnen noch einiges zu tun. Wir konnten zuschauen, wie große, eckige Trommeln von einer Welle mit Antriebsbändern genommen wurden und aus den Türen schwarzer Tee auf ein Tuch staubte. Die Mädels, so in unserem Alter packten das Tuch an den vier Enden und schütteten den Tee in einen Sack. Doch noch Handarbeit.
Im Nebenraum faltete eine noch etwas ältere Dame braune Tüten in Form. Puh, dachte ich, den ganzen Tag faltet sie an diesem Tisch Teetüten und klebt sie mit einer Klebepistole zu. Das wär nix für mich, aber wir sind ja allesamt derart verwöhnt! Unsereins wandert lieber unter azorianisch bedecktem Himmel die Teeplantagen hoch. Schnaufen mussten wir trotzdem und schoben es auf die hohe Luftfeuchtigkeit. Die Ausblicke aufs Meer belohnten uns aber gehörig. Eine gute Stunde waren wir im Tee unterwegs, der Göttin sei Dank strahlte die Sonne weit hinter den Wolken. Bei 22 bis 24 Grad liefen wir sowieso immer im Shirt herum.

Vor dem treppauftreppab Spaziergang hatten wir natürlich auch Tee eingekauft und kleine Siebe, die man direkt in die Tasse hängen kann.
Und nun? **Porto Formosa**, das klingt doch schon famos! Was gab es da? Einen Sandstrand, schwarz. Nein, schwarz war er nicht und auch nicht weiß. Christel wusste Rat: „Das ist ein SalzPfefferStrand!“ Genau. Zwei Strandwachen in zwei Zelten, 50 Meter auseinander, wachten darüber, dass niemand in den weiten Atlantik hinaus gezogen wurde, es war gerade Ebbe und die Flagge war gelb: ins Wasser ja, aber schwimmen, nein. Tja, es konnte sein, dass auf dem halbem Weg zwischen Sao Miguel und Island ein Fischer unterwegs war. Aber bis dahin war man oder frau eh schon tot.

Wir nahmen einen Queso cabrito im Bananenblatt mit Brot, ein Bier und einen Kaffee. Dieser Käse mit Olivenöl obendrauf von der Ziege, drei Euro, wunderbar!
Hortensien, Eibisch aller Farben, Monbretzien (der Namensgeber ist im zarten Alter von 19 schon ein

höheres Tier gewesen und mit 21 an der Pest gestorben – ja ja, das hab ich schon geschrieben), chinesischen Freesien, wieder blauen Hortensien, dann gelbe Girlandenblumen, doch keine Ingwerblüten. Solch gesäumte Autobahnen bräuchte es in Deutschland. Herr Scheuer oder neuerdings Herr Wirsing! Ich weiß schon, das Klima bei uns taugt dafür nicht. Frutti di Mare mit Spaghetti speisten wir abends in unserem Schloss mit Aussicht. Homemade.

Mittwoch, 19. Juli 2023

Christel schreibt:

Der Ananas-Mittwoch – wir wollten heute mal etwas ruhen. Aber diese Insel hat noch soooo viel zu sehen – also zumindest heute ein Kurzprogramm: Ananas. Die süße Frucht ist hier zu Hause und überall bekommt man süße, hervorragende Ananas. Wobei, es ist ja ein Gemüse – sie trägt einmal eine Frucht und dann ist es vorbei. Der nächste Zyklus beginnt. In **Ponta Delgada** – genauer in Ananas Santo Antonio konnten wir uns den Lebensweg von 2 Jahren ansehen. Solange braucht es, bis eine Ananas reif ist. Zwischendurch wird sie umgesetzt, Blätter gekappt, eingeräuchert und dann kommt die Blüte. Schon ist das Gemüse fertig. Natürlich hatten wir auch eine Kostprobe – es gab umsonst einen Likör und einen Mini-Zwieback mit Ananas-Gelee. Köstlich – genauso wie der danach bestellte Joghurt mit Ananas und Crumble. Lecker und total frisch.

Heimfahren wollten wir nun doch nicht so früh – also sind wir nach **Ponta Delgada** und schlenderten durch die Gassen. Aber zuallererst – natürlich an den Hafen. Bisserl Segelluft schnuppern ☺ auch hier wurden auf den Kaimauern die Namen der Schiffe verewigt, die auf dem Weg über den Atlantik hier gestoppt haben.

Die Kirchen waren beeindruckend und manchmal mit übertrieben viel Gold. Noch eines hatten sie gemeinsam: es roch modrig. Apropos – gleichzeitig hat Evi dafür gesorgt, dass dies bei uns zu Hause nicht passiert. Durch den Wasserschaden in der anderen Doppelhaushälfte in Großseeham wurde es auch bei uns feucht. Aber das ist eine andere Geschichte.

Danach ging es zurück. Heute hat die Sonne stark geschienen und wir wollten baden – gibt es eigentlich auch bei uns in **Capelas** ein piscina naturale? Und ja, es gab eine und zwar ein richtig tolles. Ein Becken, das nur vom Meer aufgefüllt wird und eines, das andauernd von den Wellen überspült wurde. Dort haben wir uns amüsiert. Es war richtig lustig – aber auch

glitschig. Da gab es keine Frage nach langsam reingehen. Wenn die nächste Welle kam führte der glitschige Boden zum Eintauchen.

Aber dann ging es nach Hause. Wir machten ein wenig Wäsche und haben den Nachmittag mal geruht. Spaghetti mit Hack-Gemüse-Sauce und ein Kartenspiel. So kann der Tag ausklingen.

Donnerstag, 20. Juli 2023

Elisabeth schreibt

Heute war das ‚Inselhighlight dran: **Furnas**, der Ort, der See und der Terranostra Park samt Thermalbadebecken.

Der Himmel war fast wolkenlos, zum ersten Mal in dieser Woche. Darum, lieber Leser, siehst du hier den Ausblick von unserer Bungalowtür.

Wir nahmen also unseren Toyota Yaris, der bergauf manchmal den ersten Gang brauchte, um vom Fleck zu kommen und tuckelten nach Osten, wieder einmal. Bei **Maia** bogen wir nach Süden ab und waren eine Stunde später in **Furnas**. Natürlich haben wir uns ein bisschen verfahren und sind durch enge Straßen zwischen hohen Steinmauern geirrt. Das kostete Zeit, gesehen haben wir nichts wegen der Mauern, aber nach ein paar Kilometern waren wir auf der richtigen Straße.

Das Städtchen **Furnas** ist ein kleines Labyrinth mit Einbahnstraßen und Wegweisern, die für mich in falsche Himmelsrichtungen zeigten, aber wo es dampft und wabert, da muss es richtig sein. Fumarolen allerorten rauchten aus der Erde, die dort rot und gelb gefärbt war, aber komisch, es stank gar nicht viel.

Der uralte Wanderführer aus der Bibliothek wollte uns am Ortsausgang auf die Tour um den See schicken. Ja genau! Von dort waren es noch drei Kilometer zum See, der ein bisschen größer als unser Seehamer See zuhause ist.

Wir fuhren also bis hin zum Lagoa Furnas und mussten drei Euronen Eintritt abdrücken. Für alle Azorenreisenden: geht man den Weg mit dem Uhrzeigersinn, spart man das Geld. Erst um den See und dann das Spektakel mit den Kochlöchern anschauen!

Egal, bis jetzt war fast alles umsonst, parken, laufen, an Miradouros die Landschaft bestaunen, in piscinas naturales baden. Wir Neugiernasen schlu-

gen die Touristenrichtung ein und schauten zwei zahnlosen Männern dabei zu, wie sie den Sand von den Kochhügeln streiften, den Holzdeckel hoben und mit Eisenbügeln einen Alutopf von vielleicht 30 Litern Inhalt aus dem Loch herauf zogen.

Cozido eben, das Gekochte, war vier, sechs oder sieben Stunden durch die warmen Dämpfe gegart worden. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass mindestens die gelben Rüben, die auf den Bildern mit dem berühmten Gericht abgebildet waren, nicht verkocht waren.

Am Kiosk gab es Cozido zu probieren. Na, dann los. Ui, eine Portion 25 Euro? Egal, das musste jetzt sein, dazu ein mittelkleines Bier aus einem Keramikbecher für 5 Euro.

Was kam an? Ein Tontopf mit Deckel, wir freuten uns auf heißes Essen. Drin lagen zwei größere Stücke Weißkraut, zwei Kartoffeln, ein Minihühnerbein, so etwas wie pulled pork und ein oranges Knollenstück. „Das ist auch eine Kartoffel“ meinte Christel, ich schmeckte Maniok. Auf jeden Fall war der Geschmack toll. Leider war alles kalt mit einem lauwarmen touch. Eigentlich kalt. Aber wir hatten doch genau diesen Kübel gesehen, als er nach so langer Zeit aus der Erde kam. Oder war unser cozido aus dem Topf von gestern?

Na ja, geschmeckt hat es, auch wenn die Temperatur gar nicht passte, aber für 25 €? Die Nachbarn gaben den Topf zurück und bekamen das Essen wahrscheinlich in der Mikro aufgewärmt zurück. Als Tourist macht man halt so Sachen.

So, los um den See! Die Luftfeuchtigkeit von um die 90% brachte uns trotz moderater 22 Grad, bedecktem Himmel und ebenen Weges zum Schwitzen. Bambusalleen, die allgegenwärtigen Hortensien, Apacanthus und Montbretien, alle waren sie wieder da. Neu war die fast höchste Araukarie der Welt mit 50 Metern Höhe und 1,93 m Stammdurchmesser. Dagegen bin ich ein Nanowürstchen.

Fast zwei Stunden brauchten wir rund um den See, pausierten neben einem kleinen Fink auf einer Steinbank direkt am See bei Ananasstückchen (die müssen hier täglich sein) und fuhren dann schnurstracks nach Hause. Es wurde halb fünf.

Wir löschten erste einmal die doppelten oder schlecht geratenen Bilder, überspielten sie dann vom Handy, verkleinerten sie mit IrfanView und, weil ich heute Tippseldienst hatte, schrieb ich diese Zeilen.

Wann und wo gingen wir planschen?

Im weiten Atlantik paddelten wir herum, das kleine Becken mit den wilden Brechern lag heute um sechs Uhr völlig ruhig, das Wasser war klar und eine Kinderstube Fischleins so um die drei Zentimeter grundelte im glitschigen Grün.
Ohne weiße Wellengischt war uns das zu langweilig. Sechs oder sieben Leute machten uns vor, dass man bei ruhiger See auch ohne Wellenbrecher baden kann.
Die Brandungswellen schoben sie nur einen Meter hinaus- und wieder herein. Einmal drin im kühlen Wasser – schätzungsweise 20 oder 21 Grad – war es richtig angenehm. Die Luft 22, das Thermometer haben wir heute zuhause gelassen.

Freitag, 21. Juli 2023

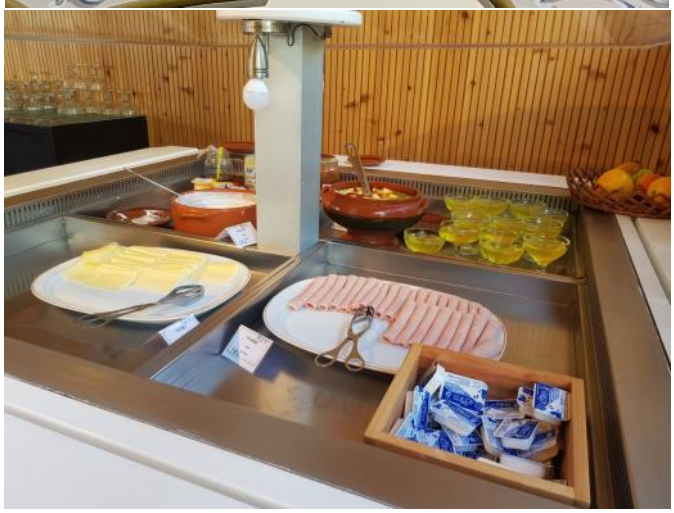
Christel schreibt:

Heute haben wir uns den Osten vorgenommen. Noch kurz eine Teepause in der zweiten Teeplantage und über die fast neue Autobahn in den Osten. Diese Autobahn mit einigen Brücken und fast gerade ist der Grund, dass der Osten überhaupt zu erreichen ist. Frühers war **Nordeste** und seine umliegenden Dörfer als „10. Insel“ bezeichnet, da die kurvenreiche Straße nur selten genutzt wurde. Unser erstes Ziel war **Lomba da Fazenda** und ein schöner Wanderweg. An der Kirche ging es los und bald waren wir mitten in der Wiese. Leider ohne erkennbarem Weg – also quer durch – die Samen für die nächste Wiese gleich in den Schuhen mit genommen und endlich erreichten wir wieder einen Weg. Dieser führte am Steilufer entlang und wurde gesäumt von riesigem Heidekraut. Dann der Miradouro. Dort wurde erst mal der Wiesensamen aus den Schuhen geholt und durch die Büsche ging es weiter. Das Naturbad kam in Sicht – aber wollen wir das wirklich? Es war ein fragwürdiges Vorhaben: 150 m nach unten – dort etwas abkühlen und dann wieder hoch. Das haben wir dann doch sein lassen. Zurück war es sowieso noch ein ordentliches Stück und nach guten zwei Stunden erreichten wir unser Auto. Also auf – auf – wir fahren jetzt zum Schwimmen – aber die Zufahrtsstraße zeigte rot (kam gerade jemand nach oben?) und das Schild mit 10% Steigung hat uns überredet in den Ort **Nordeste** zu fahren. Im Dorfzentrum hat uns das Cafe O Forno angelockt und ich habe einfach das Gleiche (Bifana a Forno) genommen, wie unsere Tischnachbarn. Sah gut aus und schmeckte auch. Elisabeth nahm die Gemüsesuppe – bisschen lauwarm aber sehr gut und fast die Hälfte von meiner Portion. Sie muss ja auf unsere Figur achten ☺
Weiter gings – tausend Kurven oder mehr – zählbar war dies schon lange nicht mehr und man verstand, warum Nordeste bis zum Bau der Autobahn so selten besucht wurde.
Als wir in **Povoacao** angekommen waren, drehten wir eine Runde um den Hafen. Dann zur Kirche – übrigens die erste, die nicht sofort nach Moder

roch. War auch kein Wunder, da sie höher gesetzt wurde, nachdem ein großes Hochwasser sie überflutet hatte. Von allen Seiten sind mindesten 15 Stufen zu laufen, bevor man vor das Kirchenportal kommt.
Bei der Rückfahrt hatte man die Wahl: entweder den Berg hoch und runter über **Furnas** oder an der Küste entlang – Kurven waren es auf jeden Fall. Darum vorbei an den dampfenden Kochtöpfen der Erde und auf der anderen Seite zurück nach **Capelas**. Durch das späte Mittagessen hatten wir erst spät ein Hüngerchen. Darum wurden einfach die Gemüsereste mit dem Reisrest gemischt und kredenzt. „Morgen machen wir Pause!“ waren unsere letzten Worte vorm Einschlafen.

Samstag, 22. Juli 2023

Elisabeth schreibt:



Frühstück – ausnahmsweise im Restaurant. Eigentlich hatten wir keine Verpflegung gebucht, aber beim Check-in wurde uns gesagt, dass wir trotzdem frühstücken gehen könnten. Einmal hatten wir das ausprobiert. Was gab es da? Müslizutaten, Obstsalat aus Äpfeln und Birnen, Fruchtjoghurt (einen mit Ananas!), laukaltes Rührei mit quatschigen Miniwürstchen, und eine Sorte Pressschinken und Schnittkäse. Einmal in dieser Woche lief ich noch dorthin, um ein Semmelchen für den Tag zu machen und eben heute. Wir brauchten nämlich für den Sonntag noch Milch für unseren Kaffee und wollten keinen ganzen Liter mehr kaufen. In den Gläsern für den Orangenwassersaft nahmen wir kalte Milch mit und aßen vorher doch etwas weißen Joghurt mit Obst. Und noch einen Klecks Rührei.
Heute war ja Pause. Ich schlenderte zu Fuß zum Piscina naturale und bewunderte das Tor in der Steilküste. Ein Viertelstündchen dauerte das von unserem Appartement Solar do conde, Christel fuhr den Kilometer mit dem Auto. Nein, schwimmen kann man die Ruderei im Atlantik nicht nennen, aber es war wirklich nicht ratsam, sich vom steinigen Ufer weg zu bewegen. Erfrischt legten wir uns auf den harten Betonboden unter einen Bastschirm und lasen, ou, war das hart.

Fürs Abendessen brauchten wir noch einen Fisch. Im Supermarkt Continente gab es reiche Auswahl. Wir entschieden uns für Koteletts eines unbekannten Fisches mit weißem, festem Fleisch. „Aberto o fechada?“ war die

Frage. Die offenen Scheiben waren doppelt so teuer wie die Stücke aus dem Schwanz. Beim Essen wussten wir dann, wo der Preisunterschied herkam. Ich sage nur: Gräten.
Als Vorspeise gab es gemischten Salat mit Gambas, zum Fisch Kartoffeln und eine Zwiebelsoße von der Meistersauciere Christel.
So ein fauler Tag, und schön!

Sonntag, 23. Juli 2023

Christel schreibt:
Abreisetag – und die Natur weint. Das erste Mal, dass es einen richtigen Sprühregen gab. Aber bei 27 Grad ist das gut auszuhalten. Den Schirm haben wir stecken lassen. Kaum eine Stunde später war auch die Sonne wieder da. Die Stunde hatten wir mit Packen gut genutzt und jetzt war noch Zeit, dass wir uns von unserer Lieblings-Badestelle noch verabschiedeten. Wie zwei „alte Hasen“ stiegen wir die Treppen ins Meer rein und den Rest erledigte die glitschige Rampe. Ein Halten gab es da nicht. Der Boden war voller grüner Algen, die einem zum Gleiten brachten. Noch kurz in der Sonne getrocknet und zurück zum Hotel. Die Rezeption bat uns, bald das Zimmer zu verlassen.

Ein Stündchen wurde am Pool noch mit einem kleinen Salat und einem Spielchen genutzt und als wieder der Sprühregen vorbei kam, machten wir uns auf den Weg. Unterwegs tanken – auch ein kleines Abenteuer – wir nahmen einfach die Zweite Tankstelle, die Bargeld nahm. In Ponta Delgada wollte ich noch eine Kleinigkeit essen, aber nachdem es bereits 14:30 Uhr war, schickten die Lokale uns weg. Um 15 Uhr werden die Rollläden herunter gelassen. Aber am Hafen gab es ein Lokal, die uns bewirteten – auch nur mit Kleinigkeiten. Wir nahmen einen kleinen gemischten Salat und 3 Tapas (Oliven, Thunfisch- und Fleischpaté). Sehr köstlich (mit einem Kaffee und einem Glas Weißwein 13 Euro) und so konnten wir uns gestärkt auf den Weg zur Auto-Rückgabe und dem Flughafen machen. Und hier sitzen wir nun. Später geht es weiter ☺
Der Pico hatte uns beim Anflug bereits begrüßt. Von oben sah man sehr gut die Spitze und auch die von der UNESCO-geschützten Weingärten waren gut zu erkennen. Die Übergabe unseres Autos – ein Citroen C3 funktionierte reibungslos und hier werden die Beulen einfach abgehakt. Das Hotel fanden wir aufs erste Mal und wir bezogen unsere Schmetterlingshälfte. Die kleinen Häuser haben verschiedene Anordnungen und unsere zwei sind halt wie Schmetterlingsflügel aneinander gebaut. Die Hütte liegt mitten in einem Lorbeerwäldchen und es ist sehr ruhig. Gute Nacht.

Montag, 24. Juli 2023

Elisabeth schreibt:

„Was? Wir haben mit Frühstück gebucht?“ fragte Christel. So stand es halt auf dem Voucher für Alma do Pico, unserem Häuschendomizil für diese Woche. Gut, dann folgten wir der freundlichen Einladung vom Vorabend (Cafe da manha – es fehlen diverse Akzente und Tilden – zwischen acht und halb zehn) und nahmen an einem Zweiertisch vor einer großem Fenster Platz. Es wurde bedient. Ohne etwas zu bestellen, brachte ein nettes Mädchen einen Teller mit Kuchen und Marmelade, dazu ein Schüsselchen Obst im Ganzen.

Espresso mit Milch wollte ich, Christel einen Americano, dazu Eier mit Schinken und Käse. Flugs wurde uns wohlgetan mit einer Flasche Orangensaft dazu. Büffet geht anders, aber so war es uns auch recht.

Wobei, in der ganzen Anlage gibt es ja nur rund 20 Häuschen, ein Büffet für 40 Leute wäre Verschwendung. Das ist die Philosophie von Alma do Pico: hinterlasse keine Spuren deiner Anwesenheit (meine Interpretation).

Überhaupt: auf Pico ist es bei Strafen von 50 bis 500 Euro (wovon das abhängt, weiß ich nicht) verboten, jedwelchen Abfall auf die Straße, am Piscina naturales oder irgendwo hin zu werfen.

Sollten wir Deutsche uns nicht doch endlich etwas von anderen Ländern, respektive den Menschen dort, abschauen. In Kanada geht’s doch auch. Dort liegt nicht ein Stummel Zigarette auf der Straße. Warum? Weil es halt an den Geldbeutel geht. Ganz ohne Verbotspartei.

Wir lasen noch etwas Zeitung in unserem Lorbeerwald und wollten dann etwas erleben. Der Citroen, wieder ohne zwei Punkte auf dem e, brachte uns zu den Grutas das Torres. Rote Lavageröllstraßen mit Löchern, brutal, führten dorthin. Ausgerechnet heute wollte ich fahren! Slalom um die tiefen Löcher mit 20 km/h, links weiße Kühe, rechts schwarze. Schwarzbunte Marke Holsteiner wie auf Sao Miguel gab es hier nicht.

Im internet waren keine Tickets für diese Vulkantunnels mehr zu buchen. Alles voll. Nee also nee. Wir fragten im Welterbehaus dieser Grutas nach. Wirklich, den ersten buchbaren Termin gab es am Samstag um elf. Englische Führung. Wir buchten und mussten auch gleich 20 Euro zahlen. Ok.

Das sollen Weinberge sein? Schwarze Lavasteinmauern umringten ein paar Quadratmeter Land. Drinnen wuchsen drei oder sechs Pflanzen. Die Trauben, klein und grün, lagen auf den warmen Steinen am Boden. Für mein Gefühl hätten da noch viele Reben Platz, aber hier wurde nichts aufgebunden, nichts nach gesetzt, einfach gar nichts gemacht. Wahrscheinlich ist das hier so richtig.
Südküste. Mal Regen, mal stechende Sonne, mal bewölkt, mal noch heller, wanderten wir von einem Miradour zum Leuchtturm unterhalb von Sao Mateus. 20 Minuten. Am Miradour besuchte uns ein kleines Eidechslein, ich gab ihm den Namen „Hugo“. Als unsere Augen auf den weiten Atlantik gerichtet waren, traute Hugo sich, unser rotes Plastikdoserl mit geschnittener Ananas zu inspizieren.

So schnell konnte ich gar nicht fotografieren. Das Eidechslein streckte seine Zunge heraus, die wurde vor dem Schnäuzchen richtig breit und dann schleckte Hugo den Ananassaft auf. Nein, das war ihm nicht genug. Er biss kräftig zu. Dieses Tier als Dinosaurier mag mich mir gar nicht vorstellen.
Ein Katamaran, das einzige Schiffle weit und breit motorte mit gesetztem Großsegel nach Osten mit uns. „Ja, zieh halt deine Genua raus, dann bist du genauso schnell, wie mit dem Spritjockel!“ empörten wir uns. Er hörte uns nicht.
Der Pico verhüllte sich in weiße Wolken, wie der Fujiyama in dem Film mit Hannelore Elsner und Elmar Wepper. Es war so feucht, dass uns vom langsamen Laufen über Lavageröllwege schon schwitzig war. Gott sei Dank mussten wir nicht warten, bis einer von uns starb, weil er den Berg endlich gesehen hatte, sondern durften weiter zur Piscina naturales, hinter dem Fußballplatz von **Sao Matus.**

In jedem kleinen Ort fanden sich Müllcontainer. Nicht wie bei uns, einer für alles. Nein. Auf Pico fiel mir das sofort auf: einer für Papier, einer für Glas, einer für Bioabfälle und einer, auf dem stand, dass alle anderen Verunreinigungen hohe Strafen nach sich ziehen würden. Aha. Geht doch! WCs waren auch allerorten, und umsonst und auch noch sauber.
Das Wetter war so komisch, frischer Wind, Bewölkung, stechende Sonne, und jetzt: rein ins viereckig betonierte Schwimmbad im Atlantik. Huch, kalt!
Die Stufen mit den Edelstahlgeländern reichten nur bis zum Knie. Und jetzt? Ich sprang einfach. Nach fünf oder sieben Aufforderungen Christel auch. Huch!
Nach drei Minuten war ich wieder draußen, aber die 18 Grad Atlantik hatten mich sehr erfrischt. Es nieselte. Schön! Wie Bügelwäsche unterm Sprüher.
Ein paar viele Minuten liefen wir zum C3 von Citroen, ein komisches Auto, blechern von hinten bis vorne. Die Bar Paris Pico, an der wir am Porto Sao Mateus schon vor-

bei gefahren waren, wurde unser KaffeeBierSandwichstop. Alles super und für 5 Euro. Nur meine Cervisia war ein bisschen klein ausgefallen: 0,2 l.
Die Schlaglochstraße wollten wir nicht zurück fahren, auch wenn GoogleMaps das meinte. Dieses amerikanische gogele kennt ja die Löcher auf Pico nicht, auch wenn der Satellit sagt, es sei die kürzeste Strecke.
Was kochten wir denn heute? Eigentlich hatten wir schon alles im kühlen Schrank, aber Fisch ging noch ab.
Mit einer Tüte gefrorenem Bacalhau aus dem nordwestlichen Atlantik, Paprika, Zwiebel und Kartoffel speisten wir vorzüglichst und freuten uns auf einen neuen Tag.

Dienstag, 25. Juli 2023

Christel schreibt:
Heute machen wir nix – oder? Na ja – bisschen was könnten wir doch tun. Nach einem späten Frühstück und Trödelei ging es Richtung Pico. Die Wolke(n) hing tief und es war kaum etwas zu sehen. Da ein Ansammlung von Autos – da muss etwas sein. Flugs geparkt und dorthin gelaufen, woher die anderen kamen. Ist da was? Vor uns tat sich ein Loch auf und darin waren Menschen. Der Eingang war gleich zu finden und schon befanden wir uns in einer Höhle bzw. einem alten Lava-Tunnel. Es ging ein paar glitschige Stufen nach unten und wir konnten ca. 15 m durch einen Tunnel laufen. Wir mussten uns nicht mal bücken. Der Ausgang war bisschen niedriger – aber auch das war kein Problem. Welch ein Erlebnis!

Es ging weiter auf der verwolkten Straße und man musste echt aufpassen. Der erste See war nicht mal zu sehen aber das Schild zum Lagoa do Capitao. Wenn nicht einige Enten herum gesessen wären, hätte man den Unterschied zwischen Parkplatz und See nicht gesehen. Nach einigen nebelnassen Minuten sah man wenigstens die ersten 10 Meter vom See. Später haben wir erfahren, dass Einheimische oft sagen: „Wenn kein Nebel wäre, könnten Sie jetzt den Pico / See sehen“.
Da es keinen Sinn hatte hier länger zu verweilen machten wir uns auf nach Sao **Roque**. Die Straße war abenteuerlich, da die Sicht kaum mehr als 20 m war. Nach der nächsten Kurve – Vollbremsung. Kühe auf der Straße.
Sao Roque ist eine kleine Hafenstadt, die sich gerade für ein Festival rüstete. Am Picina naturale vorbei und entlang der Hafenmauer. Zwischendurch wurde die Touristeninfo mit einem ausgestellten Walboot besucht. Irre, dass noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts Männer damit raus fuhren um Wale, die doppelt oder dreifach so groß wie das Boot waren, zu jagen. Hier in Sao Roque gab es eine entsprechende Fabrik, die alle Teile des Wales verarbeitet hat. Glücklicherweise ist dies nun Vergangenheit.

Grundsätzlich muss man sagen, dass überall öffentliche Klohäuschen zu finden sind. Sogar einigermaßen sauber und nutzbar – gratis!
Elisabeth stöberte im Handy und ein Bistro wurde für den Nachmittags-Imbiss gefunden. Kurz vor der Türe wollte sie schon abdrehen – sieht geschlossen aus: aber da ein Schild: Eingang um die Ecke. In einer etwas tiefergelegenen Terrasse räumte jemand Flaschen in ein Kämmerchen – habt ihr geöffnet? Ein Nicken lud uns ein.
Was dann kam, war nicht vorhersehbar. Der junge Kellner war der Sohn der Bistro-Eigentümerin und wir hatten zwar eine verkleinerte Karte zwecks des Festivals, aber alles, was die Küche so hergab. Pulpen-Salat? Danach lechzte Elisabeth schon seit Tagen – nein – aber gegrillt. Das kam auf den Tisch mit einem großen Salat und zwei Gläser Wein eines jungen Winzers von der Südseite.

Alles war hervorragend. Ein Salat, sogar mit Tomaten und Basilikum. Die Oktopus butterzart. Der junge Mann bediente uns nicht nur mit Essen und Trinken sondern auch mit den Geschichten des Festivals und des Winzers, der in seinem Alter war. Ja, am Schluss waren wir 50 € los, da ich auch noch ein handgemachtes Eis mit Eierlikör wollte. Aber es war es wert.
Zurück im Hotel gingen wir noch an den Pool. Wenn er schon da ist ☺

Mittwoch, 26. Juli 2023

Elisabeth schreibt:

Die Sonne schien, der Himmel blau, wir disponierten um. Bei diesem klaren Wetter wollten wir noch einmal die Straße längs über die Insel fahren. Vielleicht zeigte sich der Pico ja heute. Vom Frühstücksfenster aus sahen wir ihn schon.
Aber, oh nein! Als unser Schnauferl die erste Steigung genommen hatte, schauten wir wieder geradewegs in eine Wolke hinein.
Bei der ersten Grotte angekommen, war es wieder klar. So ein Durcheinander! Christel wollte schon durchstarten, aber ich bestand darauf, noch einmal in den Erdschlund hinunter zu steigen. Die weißen Kühe ließen uns und viele andere Touristen seelenruhig passieren und die Stiere auch. Hier gibt es keine Geschlechtertrennung. warum? Weil die Tiere einfach so zusammenleben dürfen, nicht gemolken werden - die Kälber trinken bei der Mama Kuh - und nur ab und zu eines geschlachtet wird.

Heute entdeckten wir eine weitere Höhle. Wir mussten uns bücken, trauten uns tiefer hinein und staunten. Meine Stirnlampe half dabei ungemein.
„Den See haben wir doch schon gestern nicht gesehen!“ meinte ich, als der Weg zum Lagoa do capitao im Nebel erschien. Das wollte jetzt Christel unbedingt noch einmal probieren. Auf dem kurzen Fußweg schickte sie eine Bitte zum Himmel. Simsalabim, Nebel, verschwind!

Ja sag! Nach 100 Metern Weg zog die weiße Wolkenwand einfach weg und der See lag in der Sonne. Einige Leute waren mit einem Kleinbus gekommen und bewunderten die vielen Enten, den See und den nur leicht umwölkten Berg, den Pico.
Weil die Hälfte der Strecke über die Insel schon geschafft war, fuhren wir die Straße weiter. Viele Kurven, rauf und runter, unvermittelt auftauchende Schlaglöcher, Nebel, Sonne und noch ein paar zugewachsene Seen, alles war dabei auf dieser Fahrt längs über die zweitgrößte Insel der Azoren, die zugleich die jüngste ist. Na ja, bei 300.000 Jahren ist der Altersunterschied zu den anderen acht Vulkanen relativ. Was sind da schon 50.000 Jahre?

Fahrerin Christel war müde nach der Kurverei. Die Ostküste: viele verlassene Häuser, die Auswanderungswellen hatten hier viele Menschen sozusagen mitgerissen. Im winzigen Ort **Calheta do Nesquim** gab es ein Eis und einen Fingerhut Bier. Bestellt man hier ein Bier, bekommt man ein Minifläschen mit 0,25 l Inhalt, lustig. Was gab es denn in der Halle zu sehen? Nesquim hieß ein Bordhund, der vier überlebende Matrosen von einem aufgelaufenen und dann gesunkenen Schiff mit lautem Gebell eine Stelle an der Steilküste gezeigt hatte, an der sie an Land gehen konnten. Ja, die Viecher. Sie sind halt doch manchmal schlauer als wir, das wollen wir bloß nicht wahrhaben.

Zwei lange Walfängerboote standen in der Garage, schön sauber und frisch gestrichen, Speere mit Widerhaken und ordentlich in Kreisen gelegte Leinen waren wie zum Ausfahren bereit gelegt. An den Wänden des großen Raumes Porträts von wettergegerbten Männern samt ihrer Berufsbezeichnungen und Funktionen auf den Schiffen. Bis 1984 arbeitete die zugehörige Fabrik, das muss man sich mal vorstellen. Bis zu 500 Wale mussten hier jährlich ihr Leben lassen. Wofür? Man aß das Fleisch nämlich gar nicht. Es wurde zu Dünger und Viehfutter gehäkselt. Aus den Mägen gewann man Amber – mal googeln? - und aus den Gehirnen den sogenannten Walrat. Wofür? Für Kosmetik und Waschmittel, Tran fürs Licht. Wal steckte sogar im Waschmittel Persil. Stand so im Reiseführer.

Ab jetzt fuhr ich weiter, nächster Halt **Lajes**. Hier war mehr los, weil ein paar Unternehmen sich auf Walbeobachtung statt Tötung spezialisiert haben und Touris anzogen.
Ein Rundgang, schauen, schauen, schauen. Der Hafen könnte sich für einen Stop anbieten, wollte man denn einmal auf den Azoren segeln…
Zuhause in Alma do Pico sprangen wir erst einmal in den Pool. Es war ja nicht heiß, aber halt feucht hier mitten im Atlantik. Unsere zweite Rinderscheibe, schön geschnitzelt durfte heute mit einer ganzen Aubergine und Tomaten in die Pfanne, der Reis dazu wartete schon seit Tagen im kühlen Schranke. Schleck.

Donnerstag, 27. Juli 2023

Christel schreibt:

Heute ging es nach **Faial** – egal, ob das Wetter passt oder nicht. Schon vormittags war es nicht wirklich schön, da die Wolken sehr niedrig hingen. Egal – wir sind ja nicht aus Zucker und schon waren wir mittags auf der Fähre nach Horta. Über den Atlantik ging es auf die Nachbarinsel – keine 9 km weit weg. Kaum dort angekommen, fing es an zu regnen. Schwups die Umhänge von den Niagarafällen drüber und weiter gings. Hoch zur größten Kirche – leider war sie geschlossen und wir bis dahin nass. Nachdem es schon egal war – ab zum Hafen. Eine Kirche gab es noch dazwischen und ich haba meine Kerzerl darin angezündet. Ein bisserl Glaube muss sein.
Bis wir raus gingen, hat es glücklicherweise das regnen aufgehört und wir konnten trocknen. Das Gute hier ist, dass es immer schön warm ist - egal, welches Wetter herrscht.
An Segelbooten vorbei besichtigten wir ganz Touri-like die Hafenmauer. Alle Schiffscrews verewigen sich hier, damit die Weltreise unter „good vibrations“ weiter geht. Man ist ja nicht abergläubisch – aber habt ihr schon gehört: diejenigen, die es nicht getan haben, sind angeblich nicht gut angekommen.
Wir hatten die Fähre um 17 Uhr zurück gebucht – also ein Stündchen im Restaurant verplempert – mit Salat und Knoblauchbrot. Danach noch eine Runde um den nächsten Felsen – immerhin war es gerade trocken.

Beim Zurückgehen sind wir natürlich in Peters Cafe eingekehrt. Dieses Cafe dient Atlantik-Überquerern als Poststation. Dorthin können sie sich ihre Päckchen senden lassen. Mit Ersatzteilen oder was auch immer gebraucht wird. Im Lokal selber sind unzählige Fähnchen, Briefe und Tagebuch-Eintragungen zu sehen und zu lesen. Auch, wenn dieses Lokal nun auch dem Geldverdienen und nicht nur dem internationalen Kontakt dient, ist es ein Besuch wert.

Jetzt wurde es Zeit: wir hatten ja „nur“ 5 Stunden auf der Insel bzw. für das Städtchen. Und dennoch sind wir sicher auf 6 bis 7 km gekommen und die letzten Meter zur Fähre zurück waren länger als gedacht. Aber wir waren rechtzeitig da und sind gut wieder zurück gefahren worden.

Freitag, 28. Juli 2023

Elisabeth schreibt:

„Heut machma nix!“ Nach einem selber gemachten Kaffee im Lorbeerwaldhäusl von Alma do Pico ging ich dann doch wieder zum Frühstück mit. Hei, heute ließ sich der Pico sehen, da musste ein Foto gemacht werden.

Der kleine Bub, vielleicht 18 oder doch schon 19 Jahre alt, fragte wieder dieselben Fragen. „What would you like to drink?“ Then: „What would you like to eat? Eggs?” Ja Himmel, es gab ja jeden Tag das gleiche. Anfangs zwei Öbste, das ist doch die Mehrzahl von Obst, die süßen Teile, heute waren es Schnecken, hatten wir am ersten Tag schon zurück gewiesen, eine Glasflasche Wasser im Liter und eine Halbliterflasche Orangensaft standen schon auf den Tischen. Nein, es war kein purer Osaft.

Ja, Jung, bring wieder ein scrambled egg with cheese and ham, how every day. Warum fragst du eigentlich?

Christel bestellte Joghurt with fruitsalad. Der Jung verschwand und das supersupernette Mädchen (vielleicht 25) huschte aus der Küche und bedauerte sehr, dass es keinen prepared fruitsalad gäbe, only fruits. Das an sich ist ja sehr gut, nur hatten wir ein paar Frühstücke vorher eben einen Obstsalat an einem anderen Tische aufgespürt.

Ein Pfützchen Joghurt kam an und zwei Kaffee americano. Boa, ich konnte ihn nicht trinken. Aber dauernd Cappuccino zu bestellen, war ja auch keine Lösung.

Ich ging einfach.

Die Tage auf Pico wurden lang. Der Berg selbst, der Pico, war für uns kein Ziel. Nicht, weil wir zu unsportlich wären, sondern weil

1000 Meter aufwärts bei dieser Luftfeuchtigkeit, den Anmeldeformalitäten und den Ausblicken von oben – Meer, Meer, nichts als Meer, nicht sonderlich lockend erschienen. Schön formuliert, gell? Nö, Berg ist bei uns dahoam!

Die Putzbienen schickten wir um elf weg, lagen im Bett und lasen. **Santa Luzia** an der Nordküste war das Tagesziel, sehr ambitioniert. Nach einer Viertelstunde Fahrt zwackte ich links von der Straße ab, egal, was uns an der Küste erwartete. Bingo.

Genau den Lavastrand mit dem Stricklava, lang und breit im Reiseführer beschrieben, hatten wir erwischt.

Ein bisschen nach Osten, links zur Lavakante (uffpasse!!), die Brandung spritzte und der Göttin sei Dank, wölkte über uns der Himmel. 25 Grad, Wolkenschatten, gings uns gut.

Zurück am Auto schauten wir zu, dass uns der Nordwest mit 4 bis 5 Beaufort nicht den Salat von der Gabel blies. Den hatten wir uns zuhause im Lorbeerwald in die weiße Plastikschüssel geschnitten.

Ein paar Kirchen lagen noch auf dem Weg zurück. Hier auf Pico sehen sie anders aus als auf Sao Miguel. Die Türme sind spitziger und die Fassaden nicht so spanisch. Mehr flandrisch. Siehe Geschichte von Pico, wen es interessiert.

Seit Tagen möchte ich wieder einen so guten Pulpo wie in Sao Roque essen und ihn gleich auch noch selber zubereiten. Christel hatte mein Reden davon auch schon satt und bestand im Supermarkt darauf, dass es den heute geben sollte. Dabei lagen so viele frisch gefangene (frisch getötete, oder?) auf der Theke, dass ich eigentlich… na ja.

Wir kauften gefrorenen Oktopus, der seit einer Stunde brodelt. Wie bekommt man das Tier denn weich? Im Internet steht mancherorts, man solle einen Weißweinkorken ins Kochwasser geben. Was soll das bewirken? „Substanzen“ aus dem Korken würden das Verkleben von Eiweißverbindungen verhindern und so… oh mei Liabe.

Wir werden sehen. Der Achtfüßler blubbert vor sich hin und wir statten jetzt dem Pool einen Besuch ab.

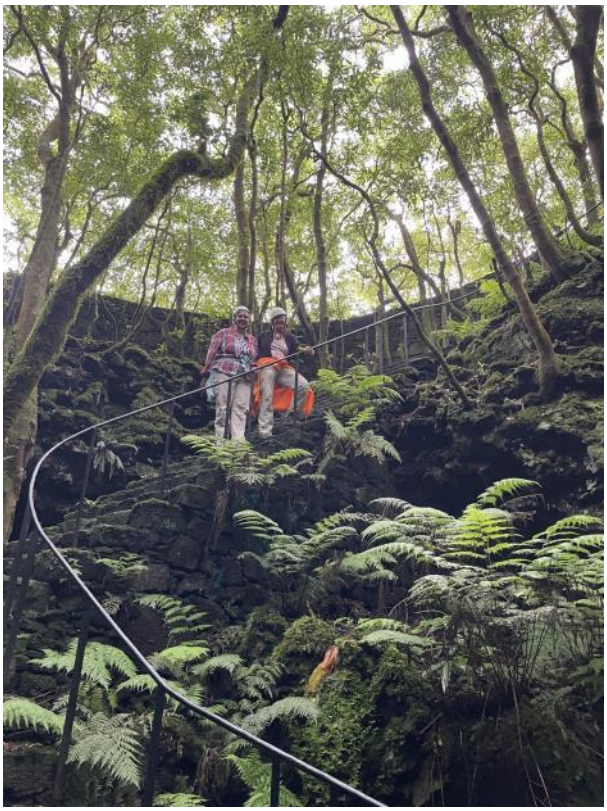
Zurück! 25 Grad, bewölkt, der Sprung in den Pool war es wert und auch die paar Züge darin.

Christel stieg stirnrunzelnd über die Leiter ins Wasser. „Ja mei, springen tut weniger weh!“ feixte ich.
Die acht Arme des toten Tieres sind nach der langen Blubberei schön weich. War‘s der Korken oder die lange Zeit, man weiß es nicht.
Der Käse vom Brot, das wir nicht mehr essen wollten, war indes verschwunden. Ich hatte ihn auf die Lavasteinchen, die unsere Terrasse umbagen, gelegt, wie gestern die Fischgräten, von denen auch morgens nichts mehr zu sehen war. Irgendjemand konnte das Material anscheinend gebrauchen. Recht so!
Zusammen mit Paprikagemüse und Reis mundeten die acht Arme, schön leicht angebraten, supersaumäßig gut.

Samstag, 29. Juli 2023

Christel schreibt:

Es regnet und das ordentlich. Gut, dass wir die Schirme hatten – sonst wären wir nass gewesen, bis wir beim Frühstück angekommen wären. Aber so – Mahlzeit! Das gleiche Frühstück wie jeden Tag. Wobei sie inzwischen gelernt haben, dass wir nichts Süßes mögen.
Heute ist eine Führung durch die **Gruta dos Torres** dran. Dies ist eine Höhle, die insgesamt um die 5.000 m lang ist. Genauer gesagt ist es eine Röhre. Durch diese Röhre ist bei den letzten Vulkanausbrüchen die Lava geflossen. Die eine schneller und die andere gemütlich. Und auch die unterschiedlichen Hitzegrade haben verschiedene Abdrücke hinterlassen. Es war eine Gruppe von ca. 15 Personen und erst gab es einen Film mit englischen Untertiteln. Aber so schnell konnte nicht mal Elisabeth lesen und somit … - wir hofften auf den Führer. Leider umsonst. Er war leise, sein Englisch nicht sehr gut und es hat eine Weile gedauert, dass wir begriffen, dass die Lavaform AA hieß und er nicht mit einem Äehm gerade nach Worten ringt. Dennoch waren die Fakten klar zu sehen und sehr beeindruckend.
Auch die Stricklava war deutlich zu erkennen. Der einzige Unterschied zum gestrigen Tag: die Schokosauce. Es sah wirklich so aus, als ob manche Brocken einen schwarz glänzenden Schokoüberzug bekommen hätten. In der Röhre gibt es auch einige Mikrokulturen, die selbst diese Umgebung überleben. Beeindruckend, dass die Natur überall ein Plätzchen findet und einen Spezialisten, der hier wachsen kann.
Dann bat der Führer um Stille und, dass alle die Taschenlampen ausschalten. Schwarz, schwärzer am schwärzesten – man sah und hörte den Nachbarn nicht und es war einfach dunkel. Da war jeder wieder



froh, dass sein Lämpchen wieder leuchten durfte.
Ich gehöre auch nicht zur Fraktion: „eine tolle Meditationsumgebung“. Aber egal. Der Führer brachte uns gut an den Ausgang zurück und als wir die Treppen nach oben gestiegen sind, hat uns nicht nur das Licht empfangen, sondern eine schwüle Hitze, die uns als Front entgegen kam. Da liefen sogar die Brillen an.
Helme und Taschenlampe abgegeben und über den nächsten Ort nach Hause gefahren. Vielleicht gibt es ja dort ein Naturbad. Wir nehmen die bessere Straße, meinte Elisabeth und fuhr weiter. Nach dem 100. Schlagloch war auch sie der Meinung, dass dies ein Irrtum war.

Piscina natural. Wir fanden noch eine wunderschöne, rundum mit Beton gepamperte Schwimmgelegenheit. Der Atlantik war doch kühl, aber die Erfrischung war toll. Eine Minute in der Sonne (ja, sie hatte es durch die Wolken geschafft!) und wir waren wieder trocken.
Das Häubchen aus der Grotte (damit auch nicht ein Haar der Besucher das Mikrobiom in der Tiefe beeinflusst) nutzte Elisabeth ein zweites Mal und zwar als Kochmütze. Es gab Salat mit gebratenen Garnelen.

Sonntag, 30. Juli 2023

Elisabeth schreibt:
Heim! Ein langer Tag mit fünf Stunden Flug und dazwischen langes Warten.
Danke, liebes Universum für die interessante Reise mitten in den Atlantik!